
POZNOANTIČNE NASELBINE IN UTRDBE DARK AGE SITES AND MILITARY LINES

CLAUSTRA ALPIUM IULIARUM UND DIE SPÄTRÖMISCHE VERTEIDIGUNG IN SLOWENIEN

PETER PETRU

Narodni muzej, Ljubljana

Die spätrömischen Befestigungen und Verteidigungssysteme in Slowenien und in den östlichen Alpen in einem kurzen Referat zu umreißen, ist ein anspruchsvolles Unterfangen, das nur durch Zusammenfassung des bisherigen Forschungswissens durchgeführt werden kann. Als Grundlage verwende ich deshalb die in den Werken *Claustra Alpium Iuliarum* (Katalogi in monografije 5, 1971) veröffentlichten Ergebnisse, die Darstellung der Feldforschungen in dem Aufsatz »Novejši rezultati arheoloških izkopavanj Claustra Alpium Iuliarum« (*Arheološki vestnik* 22 [1971] 350) von P. Petru und den Führer »Zaton antike v Sloveniji« (Ljubljana 1975), erschienen anlässlich einer Ausstellung, die sich mit eben der Problematik dieses internationalen wissenschaftlichen Kolloquiums unter der Leitung des Slowenischen archäologischen Verbandes auseinandergesetzt hat.

Seit Ende des 3. Jahrhunderts hat die weströmische Regierung ihre Verteidigung an der Alpenkette von Ligurien bis zum Kvarner planmässig ausgebaut, dabei messen die Römer den Alpengipfeln und -pässen die erhabene, geradezu symbolische Bedeutung eines natürlichen Beschützers ihres Reiches bei. Zur Zeit der Kämpfe zwischen den östlichen und westlichen Herrschern im 4. Jahrhundert gilt die Sperre der Ostalpen ausdrücklich als die letzte Scheidewand zwischen beiden Kaiserreichen. Deshalb haben die westslowenischen Pässe als der charakteristischste militär-geographische Faktor, der mit dem Schutz Italiens zusammenhängt, bei den damaligen historischen Ereignissen eine ausserordentliche Bedeutung erhalten. Bis zu der verhängnisvollen Schlacht bei Fluvio frigidus (Ajdovščina) 394 haben die militärischen Befehlshaber es stets vermieden, mit germanischen und anderen Söldnereinheiten den Boden Italiens zu betreten.

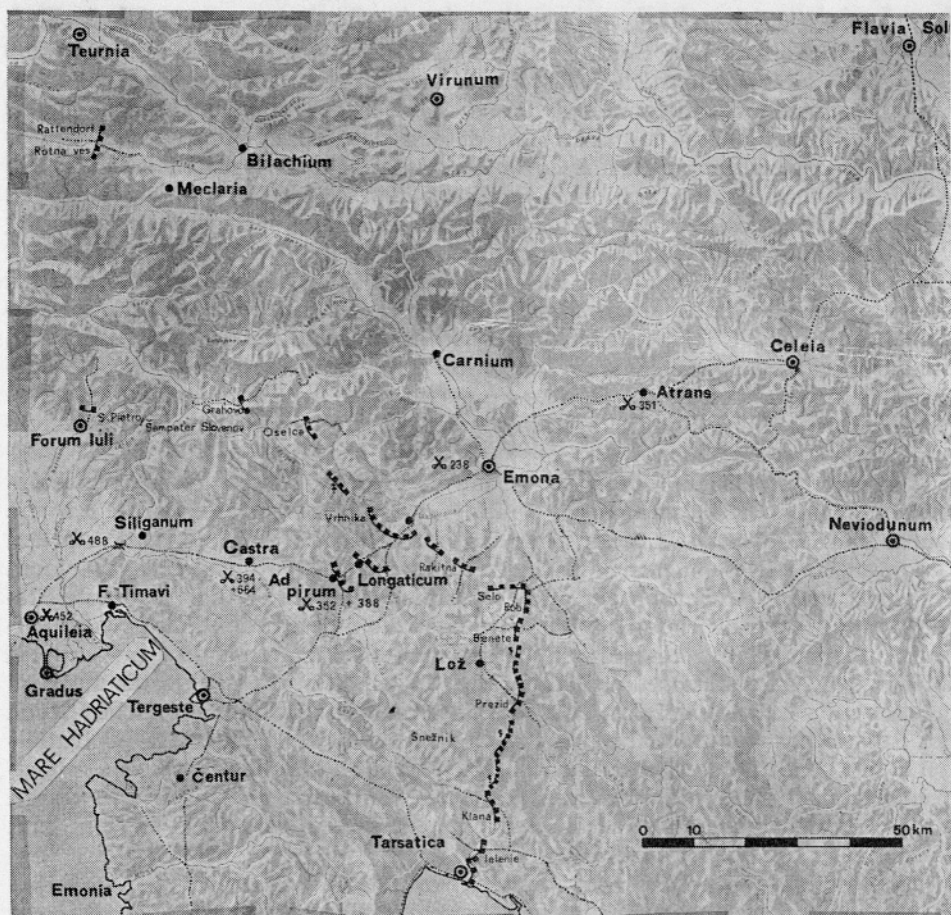
Eine Folge dieser Überzeugung ist der Ausbau der Sperrmauer durch die schwer passierbaren Regionen und Berge auf der Linie Rijeka—Snežnik—Rob—Rakitna—Vrhnika—Grahovo ob Bači—Gailtal, die an den Hauptstrassen noch zusätzlich befestigt wurde, bei Martinj hrib, Kalce und Hrušica durch

eine zweite und dritte Wehrlinie. Die Konzeption der Verteidigung an den Pässen vom Donauraum, vom Balkan und von Dalmatien nach Westen wurde von Diokletian durch die Gründung dreier Söldnerlegionen, der sogenannten julisch-alpinen, fortgeführt. Das Werk dieser Legionen ist die Errichtung einer über 70 km langen Sperrmauer und vermuteter Holzpalisaden zwischen den Sperren, wodurch die 250 km lange Linie zwischen Rijeka und dem Gailtal abgeriegelt war. Kastelle, Wachposten, Türme, Hinterhalte, eingefriedete Siedlungen, befestigte Landvillen usw. haben zusätzlich ein durchdacht ausgearbeitetes Verteidigungssystem geschaffen. Im Hinblick auf die militärische Verteidigung bestanden die Vorteile dieses Gebiets in seiner dünnen Besiedlung und der wasserarmen Karstlandschaft, durch die ein Feind zu Hunger und Durst verurteilt war. Die gesamte Ausführung der taktischen, strategischen und geographischen Aspekte der Verteidigung ist meisterhaft. Ein wesentlicher taktischer Zug war zweifellos das Einkesselungsmanöver mit dem Ziel, den Gegner von der Verpflegung abzuschneiden, ihm die Kommunikation unmöglich zu machen und die Einheiten zu spalten. Der auf diese Weise zerstreute und in den Wäldern von Hrušica, Javornik und Snežnik verunsicherte Feind sollte nach den Vorstellungen des Heerführers durch Hinterhalt, Flankenangriff und Aufreiß in Mauernähe unter der tödlichen Reichweite der Wurfgeschosse, der Katapulte, Onager u. ä. vernichtet werden. Wir haben es also mit einer Kampfaufstellung zu tun, die in ihrer Breite und Tiefe auf die defensive Taktik zugeschnitten ist. Eine so konzipierte Verteidigung könnte jedoch ohne eine scheinbar unwichtige Kleinigkeit nicht harmonisch funktionieren — nämlich ohne eine gut eingespielte Nachrichtenverbindung.

Auch dies wird durch die Wahl der Lage von Festungen und Beobachtungsposten bestätigt, denn diese liegen in der Regel auf Anhöhen mit gutem Fernblick. Dieser Aspekt im Verteidigungskonzept weist zugleich darauf hin, dass auch Siedlungen und Einödhöfe in der Verteidigungszone und ausserhalb von ihr mit eingefasst wurden.

Nach der niedrigen Lage der Einheiten zu schätzen — denn das militärische Handbuch *Notitia dignitatum* zählt sie als *Pseudokomitatensis* auf und zwar ist die I. und die III. Legion in Italien und die II. in *Illyricum* stationiert — und nach dem defensiven Charakter des gesamten Systems des Sperrwalls war dieser ursprünglich für die Dämmung der Wogen plündernder und wandernder Völker bestimmt. Deshalb ist die Mauer verhältnismässig dünn und hat am Fuss einen Durchmesser von gut einem Meter. Die übliche Höhe der Mauer betrug wahrscheinlich 4 m, eben breit genug zum Begehen und für die Brustwehr. In Entfernungen von je etwa 100 m ist die Mauer gewöhnlich durch Türme verstärkt, was auch auf die Reichweite der damaligen Artilleriewaffen hinweist. Auch sind Festungen und Wachtürme in die Mauer eingegliedert, meistens als besonderer Verteidigungspunkt am Durchlass einer Strasse durch die Mauer.

Ein Überblick über die Reste der Sperrmauer ist in dem vor Jahren erschienenen Buch *Claustra Alpium Iuliarum* zu finden, das den Namen trägt, mit dem die Römer diese Mauer am häufigsten bezeichnet haben. Reste sind von den Archäologen bisher an folgenden Orten gefunden worden: Rijeka, Jelenje, Klana, östlich von Snežnik, Babno polje, Loški potok, Benete, Strmca, Gradišče



pri Robu, Selo pri Robu, Rakitna, Pokojišče, Verd—Vrhnika—Strmica, Nova Oselca, Zarakovec v Bači, Šempeter Slovenov bei Cividale, Rattendorf im Gailtal, Martinj hrib pri Logatcu, Lanišče nad Kalcami, Hrušica nad Colom. Durch planmässige Forschungsarbeiten, unterstützt von der Forschungsgemeinschaft Sloweniens, ist es uns im letzten Jahrzehnt gelungen, die Hauptperrfestungen an der Strasse nach Aquileia und Triest auszugraben. Auf diesem Sektor liegt hinter der ersten — 12 km langen — Verteidigungslinie oberhalb Vrhnikas die Gabelung, wo sich die beiden Strassen schieden. Die Strasse nach Triest war durch das Kastel in Martinj hrib geschützt, während die Abzweigung nach Aquileia durch den Aussichtsturm in Lanišče und von der Festung Hrušica aus überwacht wurde. Durch Ausgrabungen haben wir festgestellt, dass die ältesten gemauerten Reste bis in den Anfang des 4. Jahrhunderts weisen, dass der Wall in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts zweimal renoviert und Anfang des 5. Jahrhunderts zum letzten Male zusätz-

lich befestigt wurde. In Martinj hrib war die Zahl des ausgegrabenen Materials — Waffen, Gefässe und Geld, darunter eine vermoderte Börse mit etwa 200 Münzen — ausserordentlich gross. Die Münzen dieses Stützpunktes stammen vom Beginn des 5. Jahrhunderts. Die in Lanišće gefundenen Münzen — alle aus dem Jahre 388 — stimmen mit dem neuen Befestigungs-ausbau unter Kaiser Maxim überein. Das Ausgrabungsmaterial von Hrušica stammt aus der Zeit zwischen der Diokletian-Aera und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Angesichts der zahlreichen Funde an Frauenschmuck war auf der Festung von Hrušica der militärischen Station auch eine zivile Poststation angegliedert. Unumstössliche archäologische Beweise werden ausserdem durch die antiken literarischen Quellen über die Mauer und deren Geschichte zu einer Aussage-einheit abgerundet. In den Quellen werden diese Reste Wall (vallum) genannt, Mauer (murus), Engpass, Kamm (*angustiae*), befestigte Grenze (*limes*), Italiens Schutzgebiete an den Alpen (*tractus Italiae circa Alpes*) und Sperren (*claustra*). Letztere Benennung kommt am häufigsten vor, weshalb wir diese Bezeichnung übernommen haben.

Das archäologische Material aus der Zeit des zweijährigen Aufenthalts Kaiser Magnentius' ist zwar nicht umfangreich, dafür aber erlesen. In Trojane wurde der Ring des Offiziers Abundantius gefunden. In Ljubljana wurden Goldmünzen des Magnentius gefunden, Stäbchen aus Rohsilber mit seinem Petschaft und — sicherlich der aufschlussreichste Fund — die vergoldete Statue des sogenannten Emonaer Bürgers. Erst die ausserordentlich gewissenhaften Säuberungs- und Konservierungsarbeiten der letzten Jahre im Laboratorium des Nationalmuseums haben alle Einzelheiten dieser Plastik zu Tage gebracht. Es hat sich gezeigt, dass wir ein erstklassiges bildhauerisches Werk der Spätantike vor uns haben, das in den individuellen Zügen des Porträtier-ten ältere Qualitäten erhalten hat. Zugleich ist die Fülle des Haars, die Augenbrauen, Augen und die Kleidungsdrapperie rustikal dargestellt, was durch ein zweidimensionales Auffassen den plastischen Eindruck von Gesicht und Körper zum Teil wieder entkräftet.

Im Jahre 388 schildert uns Paulus Orosius die Vorbereitungen und den plötzlichen Einfall Theodosius' durch die Sperrmauer: *Aquileiae tunc Maximus victoriae suae spectator insederat. Andragathius comes eius summam belli administrabat; qui cum largissimus militum copiis ipsamque magnarum copiarum fortitudinem praecellente consilio omnes incredibiliter Alpium ac fluminum aditus comunisset, ineffabili iudicio Dei, dum navali expeditione incautum hostem praevenire et abruere parat, sponte eadem quae obstruxerat claustra deseruit. 4. ita Theodosius nemine sentiente, ut non dicam repugnante, vacuas transmisit Alpes atque Aquileiam improvisus adveniens hostem illum magnum, Maximum, truncem et ab inmanissimis quoque Germanorum gentibus tributa ac stipendia solo terrore nominis exigentem sine dolo et sine controversia clausit occidit.*

Besonders begeistert sind die Schilderungen von Theodosius' Sieg über Eugenius, denn die kirchlichen Schriftsteller messen ihm eine besondere Bedeutung bei, weil Gott nach dem Gebet des Kaisers dessen Streikkräften durch die Bora geholfen habe. Unter den vielen Beschreibungen der Ereignisse ist die Authentizität derer des Zeitgenossen Claudius Claudianus am sichersten.

Zwei spätere literarische Quellen beweisen, dass die Sperren noch im 5. und sogar im 7. Jahrhundert ihre militärisch-strategische Funktion ausgeübt haben. Eine ältere Quelle bildet Prosper Tiro: *Attila redintegratis viribus, quas in Gallia amiserat, Italiam ingredi per Pannonias intendit, nihil duce nostro Aetio secundum prioris belli opera prospiciente, ita ut ne clusuris quidem Alpium, quibus hostes prohiberi poterant, uteretur, hoc solum spebus suis superesse existimans, si ab omni Italia cum imperatore discederet.*

Eine andere Quelle ist Paulus Diaconus der zum Jahre 663 in seinem Buch »Die Geschichte der Langobarden« berichtet, dass Grimualdus die Avaren gegen den aufständischen Friauler Herzog Lupus gerufen habe: *5. 19 nam veniente cacano cum magno exercitu, in loco qui Flovius dicitur, sicut nabis retulerunt seniores viri qui in ipso bello fuerunt, per tres dies Lupus dux cum Foroiulani adversus cacani exercitus confligit.* Mittelbar dürfte aus dieser Quelle zu schliessen sein, dass die an den damaligen militärischen Operationen teilnehmenden Avaren (und Slaven) auf der Strasse über Hrušica herangekommen sind und dass die Reste der Festung und des Walls hier und in Ajdovščina sehr wahrscheinlich noch im Gebrauch waren. Die gleichzeitige Ansiedlung unserer Vorfahren bis zur Soča und westlich von ihr hat den Sinn der Mauer auf den Karstpässen völlig zunichte gemacht.

Die Mauern sind mit der Zeit verfallen. Die Ruinen wurden zu einer Sehenswürdigkeit, mit der die Grenzen von Besitztümern bzw. Landschaften gekennzeichnet wurden (der frankopanische Besitz im 13. Jahrhundert von Rijeka bis Prezid; Notranjska: Dolenjska usw.).

Zu einem erstaunlich einheitlichen Material sind wir bei den Forschungen in Ajdovščina gelangt. Die Haupteigenschaft der Funde in einem Atriumhaus und an anderen Punkten in Ajdovščina ist eine starke Brandschicht, unter der wir ein paar hundert Münzen gefunden haben, die alle mit dem schicksalhaften Datum, dem 6. September 394 schliessen. Unter ihnen entdeckten wir eine Goldmünze, die als Uniformschmuck eines sicherlich hohen Offiziers hergerichtet war. Dadurch wird die Vermutung bestätigt, dass Eugenius Castra, bzw. Fluvio frigidus (Ajdovščina) zu seinem Stützpunkt in seinem Kämpfen gegen Theodosius bestimmt. Die noch heute ausgezeichnet erhaltene antike Stadtmauer begründet diese Wahl, zugleich aber ist auf diese Weise die Erinnerung an ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte Europas erhalten geblieben.

Während in Orten, in die Abgaben, Steuern und Kapital strömten und die von der Geissel der Verwüstung verschont blieben, wertvollste Kulturdenkmäler erbaut wurden, war die Rolle unserer Orte die Verteidigung und der Kampf ums nackte Leben. Vielleicht sind wir dieser Aufgabe wegen, die unserem Land von der damaligen Ausbeuterklasse auferlegt wurde, ohne gänzlich erhaltene Denkmäler geblieben. Sicher aber ist, dass die gemauerten Sperren von der Kvarnerbucht bis Kärnten die menschliche Not der spätrömischen Gesellschaft unter Beweis stellen und uns ein anschauliches Zeugnis geben vom gewaltigen, jedoch erfolglosen Bemühen um Erhaltung der römischen Welt, Ordnung und Kultur.